

Kunst ist Zeit

Zwischenbericht über die Tätigkeit im Rahmen des Programms **« Arbeit beim Partner »** des **Deutsch-französischen Jugendwerks** bei der **Plateforme de la jeune-création franco-allemande** in Lyon unter der Leitung von Alice Hénaff

Von Marie-Christine Kesting

Im Zeitraum vom 1. Oktober 2015 bis 30. September 2016

Mai 2016



Während meiner Reise nach Rennes sah ich einen Straßenkünstler, der Ziehharmonika spielte. Vor sich neben seinem Hut lag ein Zettelchen mit dem Satz „Kunst ist Zeit“. Genau der Satz scheint auch auf mein Jahr im Programm „Arbeit beim Partner“ zuzutreffen. Mein Arbeitgeber die Plateforme, hat sich zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen Zeit zu schenken, um sich den Künsten zu widmen. Zeit sich auszuprobieren, sich auszutauschen und neue Erkenntnisse zu gewinnen, um zu reifen und seinen Horizont zu erweitern.

Die Plattform für deutsch-französische Kunst ist ein unabhängiger Verein, der Workshops für junge Künstler und Kulturschaffende organisiert, Amateure und Professionelle. Diese Workshops, die in der Regel eine Länge von einer Woche haben, richten sich an junge Menschen aus Deutschland und Frankreich und finden oft im Rahmen von Festivals statt, wie dem Mimos-Festival in Périgueux, dem Festival d'Avignon oder der Biennale de Lyon.

Diese Arbeit wollte ich gerne kennenlernen, um die französische Kulturwelt von einer Innensicht zu erfahren.

Wie ich die Stelle kennenlernt habe

Meine Praktika in Kultur- und Pressearbeit haben mein Interesse geweckt für die Organisation und Durchführung von kulturellen Veranstaltungen. Die deutsch-französische Kulturarbeit eröffnete mir insbesondere meine Teilnahme am Projekt Transfabrik, das im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums des Élysée-Vertrages stattfand. Die Möglichkeit eine Vielzahl an Stücken zu sehen, Gespräche mit Künstlern zu führen und mich mit Gleichgesinnten auszutauschen, hat mich nachhaltig geprägt und den Blick geweitet. Das Projekt hat in mir den Wunsch geweckt, noch tiefer in die deutsch-französische Kulturarbeit einzusteigen.

Dieser Wunsch führte mich im September und Oktober 2013 zunächst für ein Praktikum ins Goethe-Institut Lyon. Dort unterhielt ich mich kurz vor meiner Rückreise mit Lydia Böhmert, DAAD-Lektorin und ehemalige AbP-Mitarbeiterin der Plattform. Sie beschrieb die Aktivitäten des Vereins, ihre Arbeitsbereiche als AbP und den deutsch-französischen Kontext und sofort wusste ich, dass ich mich nach meinem Studium auf die Stelle bewerben möchte.

Dann vergingen zwei Jahre, in denen ich mein Studium zu Ende brachte, die Aktivitäten der Plattform verfolgte und die deutsch-französische Szene in Berlin erkundete.

Über den Hinweis von Lydia Böhmert auf die konkrete Stelle bei der Plattform, wurde ich auf das allgemeine Programm „Arbeit beim Partner“ aufmerksam, auf das ich mich im Frühjahr 2015 zunächst initiativ bewarb, mit dem Verweis auf die Stelle bei der Plattform, um dann nochmal im Juli auf die konkrete Ausschreibung zu reagieren, in der Hoffnung, dass ich meinen Plan verwirklichen darf.

Meine Erwartungen formulierte ich in meinem Motivationsschreiben wie folgt:

« J'aimerais beaucoup élargir mes compétences interculturelles et développer mon sens critique en travaillant dans le programme « Travail chez le partenaire » parce que la scène culturelle française me paraît être très riche. J'apprécie énormément la diversité des activités culturelles qu'on y trouve pour les amateurs et jeunes artistes. Je connais bien le domaine de la danse et du théâtre allemand, mais pour connaître un contexte culturel étranger, je sais que le contact, sur place, est essentiel.

Pour cette raison je respecte beaucoup le travail des institutions franco-allemandes qui aide à dépasser les frontières pour permettre des échanges dans le domaine de l'art. Je voudrais participer à ce travail, dans le but d'apprendre le métier au quotidien selon une perspective française. »

Eine Woche später fand das Bewerbungsgespräch per Skype statt und abends folgte die Zusage. Endlich konnten die Vorbereitungen beginnen.



Mein Jahr begann mit einer praktischen Erfahrung: Alice Hénaff, die Leiterin der Plattform, lud mich ein, kurz vor meiner Abreise bei dem Workshop „Physisches Theater“, der in meinem Wohnort Berlin stattfand, teilzunehmen. So konnte ich das Team schon vorab

persönlich kennenlernen und die Aufgaben, die ich einen Monat später bei der Begleitung des gleichen Workshops selbst übernehmen würde, aus Teilnehmersicht verfolgen.

Diese Erfahrung war für mich ein großes Geschenk, weil ich mich praktisch im Bereich „Physisches Theater“ ausprobieren durfte und über die anderen Teilnehmer schon erste Lyoner Kontakte knüpfen konnte. Außerdem erleichterte er mir den Einstieg, da ich die Übersetzungsarbeit, vor dem ich den meisten Respekt hatte, zunächst als ZuhörerIn beobachten konnte.



Dann war es endlich so weit. Ab Oktober 2015 ging es nach Lyon. Ich bekam eine Einführung in meine Aufgabenbereiche von meiner Vorgängerin Lisa Rübél, was mir sehr hilfreich war.

Meine Aufgaben innerhalb der Organisation

Allgemein gesagt bestehen meine Aufgaben bei der Plateforme in der Vor- und Nachbereitung und Umsetzung von Künstler-Workshops und kulturellen Veranstaltungen. Darunter fallen Pressearbeit und Kommunikation, Publikationen und redaktionelle Pflege der Internetportale wie Wordpress und facebook, Verfassen von Newslettern, Teilnehmer- und Partnersuche, logistische Planung der Aufenthalte und Organisation des reibungslosen Ablaufs (Fahrten, Unterkunft, Verpflegung, Vorbereitung des Materials), Dokumentation der Workshops und Veranstaltungen (Fotos und Notizen), Übersetzung der Workshop-Inhalte (deutsch <> französisch), Auswertung der Workshops (Fragebögen, Nachtreffen). Als neue Aufgabe, aufgrund meiner journalistischen Ausbildung, habe ich die Berichterstattung nach den Veranstaltungen eingeführt und übernommen.



Die genannten Arbeitsbereiche teilen wir untereinander auf. Unser Team besteht aus Alice Hénaff, der Leiterin und Gründerin der Plateforme (auf dem Bild die zweite von rechts), der Projektbeauftragten Laurène Mathey (links), der AbP-Mitarbeiter/in, also mir (rechts) und in der Regel einem/r Praktikanten/in (die zweite von links ist Manon Le Hir, die uns bei dem Projekt Europalaver geholfen hat).

Der Tanzworkshop, der im September in Partnerschaft mit der Biennale de la Danse Lyon stattfindet, nimmt für mich eine besondere Stellung ein, da ich die Hauptverantwortung trage. Der Workshop, wie auch die Tanzbiennale, wird jede zwei Jahre organisiert. Die diesjährige Ausgabe, die vom 11. bis 18. September stattfindet, hat das Thema „Tanz im Museum“. Neben den genannten Aufgabenbereichen, fallen bei dem Tanzworkshop zusätzlich in meinen Verantwortungsbereich: Themensuche, Organisation des Programms, Planung mit der Biennale, Kursleitersuche, Partnersuche, Saalsuche und ich bin Ansprechpartnerin für die jeweiligen Partner und Partnerstrukturen.

Da der Tanz für mich ein Herzensthema ist, freue ich mich sehr, dass ich die Chance habe selbstständig einen Tanzworkshop zu organisieren. Vielen Dank dafür an die Plattform!

Zwei Wochen nach meiner Ankunft im Oktober, nachdem ich mir einen Überblick über alle Workshops und meine Aufgaben verschafft hatte, ging es schon wieder los, Richtung Leipzig und Berlin.

In Leipzig fand der erste Teil eines studentischen Austauschs zur **« Fête des Lumières »** statt, bei dem Studierende der Universität Jean Moulin Lyon 3, der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig und der Hochschule Wismar Lichtinstallationen konzipieren und während einem zweiten Teil im Dezember bei der « Fête des Lumières » in Lyon zeigen werden.



Das Lichterfest findet jedes Jahr um den 8. Dezember statt, dem Marienfest, um der Heiligen Maria zu danken, die einer Legende zufolge die Stadt im 17. Jahrhundert vor der Pest befreit hat. Heute ist es ein internationales Fest, bei dem die Gebäude und Monumente der Lyoner Innenstadt mit Video- und Lichtinstallationen angestrahlt werden.

Das studentische Projekt ist von seiner Konzeption anders als die anderen Workshops der Plattform, weil es eine geschlossene Gruppe ist und die Studierenden selbstständig Lichtprojekte erarbeiten.

Dann folgte eine Woche in Berlin zum Thema **„Physisches Theater“**, der gleiche Workshop, den ich schon im September als Teilnehmerin besucht hatte. Er bot die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Schulen des europäischen Bewegungstheaters im direkten Vergleich auseinanderzusetzen: Mime nach Marcel Marceau, „Mime Corporel“ von Etienne Decroux, Biomechanik von Meyerhold und weitere zeitgenössische



Formate. Der Workshop findet in Partnerschaft mit dem Mime Centrum Berlin statt und wird von vier Experten für Bewegungstheater geleitet.

Mitte November ereignete sich dann eine Begebenheit, die meinen restlichen Aufenthalt in Frankreich beeinflussen sollte: die Anschläge vom 13. November in Paris. In unserem Newsletter Anfang Dezember reagierten wir darauf mit folgenden Worten:

*« Wir hören nicht auf unseren Tätigkeiten nachzugehen, wir hören nicht auf zum Austausch zu ermutigen, wir hören nicht auf, künstlerische und kulturelle Initiativen und Theaterprojekte zu fördern, wir hören nicht auf, unsere Werte, wie Offenheit und Verbundenheit, die durch unsere Ateliers vermittelt werden, zu verteidigen. **Trotz allem was passiert ist oder passieren wird**, können wir den Aufruf an Sie nicht oft genug wiederholen, **sich weiterhin auf die Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden, zu begeben und einzulassen.** » (Auszug aus dem Vorwort des Dezember-Newsletters der Plateforme).*

Mich erschreckten die Lähmung der Menschen und die Reaktionen auf das Ereignis, wie die Annullierung des Lichterfestes, die unsere Arbeit direkt betreffen würde. Der zweite Teil des studentischen Austauschs für die „Fête des Lumières“ stand infrage, doch schnell entschieden wir, dass er stattfinden sollte und wir ein Alternativprogramm anbieten würden.

Eine konkrete Erfahrung mit den Vorsichtsmaßnahmen habe ich anhand meiner Berichterstattung gemacht. Die Stadt Lyon wollte bestimmte Formulierungen das Lichterfest betreffend unterbinden: statt „Annullierung“ sollte wir „Verschiebung“ sagen und Angst durfte nicht als Begründung genannt werden, stattdessen die Formulierung „aus Sicherheitsgründen“. Das war für mich keine freie Berichterstattung, sondern grenzte an Zensur.

Seither mussten wir uns daran gewöhnen, dass regelmäßig bewaffnete Soldaten durch die Straßen der Innenstadt patrouillieren und bei jeder Veranstaltung Taschenkontrollen durchgeführt werden. Der Ausdruck „Plan Vigipirate“ (Antiterrorplan Vigipirate), der zur Rechtfertigung von vielen Kontrollen und Einschränkungen herangezogen wird, ist allgegenwärtig.

Der Gruppe, die im Dezember für den zweiten Teil des studentischen Austauschs zur „**Fête des Lumières**“ kam, boten wir ein alternatives Kulturprogramm, das dank des OFAJ, das uns trotz der neuen Umstände seine Unterstützung zugesagt hatte, stattfinden konnte.



Am 7. Dezember lud die Plattform, das Goethe-Institut und das deutsche Konsulat zu einem „Abend der Lichte“ ein. So konnten die Besucher eine Ahnung von den Projekten bekommen, die eigentlich vom 5. bis 8. Dezember den Innenhof des Geschichtszentrums für Widerstand und Deportation erleuchten sollten. Die Verwirklichung dieses Abends hatte auch etwas Symbolisches, denn die 35 Studierenden aus Lyon, Leipzig und Wismar hatten das Thema « Widerstand... » in die Sprache des Lichtes übersetzt.

Das Workshopjahr 2016 beginnt

Den Auftakt zu dem neuen Workshopjahr war das Vortreffen mit den künstlerischen Leitern und dem Momix-Festivalteam in Kingersheim (Elsass) vor Weihnachten, für den anstehenden Workshop „Das Märchen auf der Bühne“ Anfang Februar. Wir besprachen das Festival-Programm und die Inhalte des Workshops, die vorbereitet werden mussten.

Im Januar eröffnete dann der Wochenendworkshop **„Die Sprache des Anderen sprechen“** die neue Workshop-Saison, den wir im Rahmen der deutsch-französischen Woche anboten, in Partnerschaft mit dem Goethe-Institut Lyon und mit Unterstützung des DFJW. Dabei waren die deutsche und französische Sprache Ausgangspunkt, um die eigene Identität und die Beziehung zum Anderen zu hinterfragen. Was verändert sich im Spiel eines Schauspielers, wenn er die eigene oder eine fremde Sprache spricht? Bald wich die anfängliche Frustration angesichts einer Sprache, die man nicht perfekt beherrscht, einer Neugier und Spielfreude. Bedeutet es nicht auch Freiheit sich in einem anderen Umfeld zu bewegen, wo man nicht alles richtig machen muss?

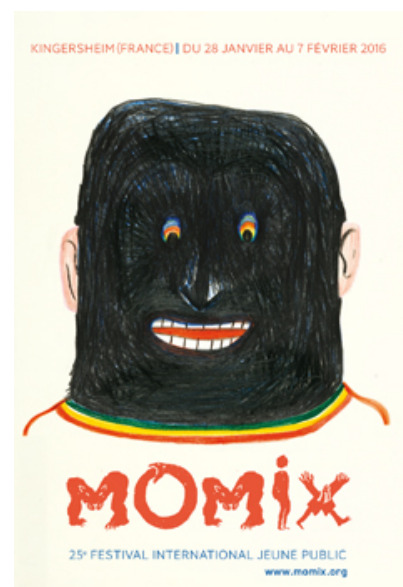


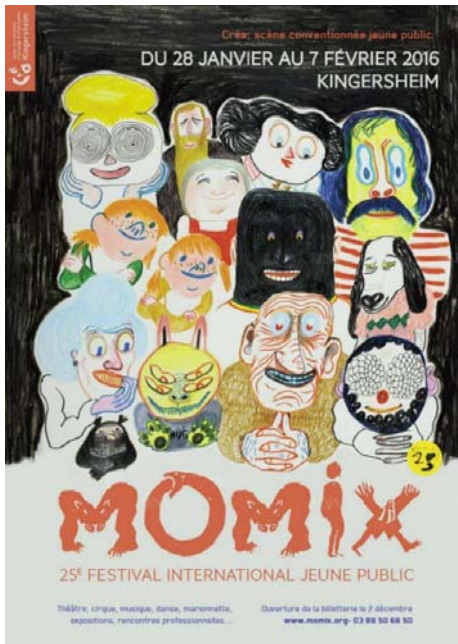
Anfang Februar fuhren wir dann nach Kingersheim im Elsass, um den Workshop „**Das Märchen auf der Bühne**“ zu organisieren, der im Rahmen des internationalen Festivals für junges Publikum Momix stattfand.



Angeleitet von der Bühnenmusikerin Christine Kotschi und dem Schauspieler und Regisseur Nicolas Umbdenstock begab sich die Gruppe auf die Suche nach der Musikalität der Geste und der erzählerischen Qualität der Musik. Dazu ließen sich die Teilnehmer zum Beispiel von Andersens Märchen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“ zu eigenen Geschichten inspirieren, eine Form, sich die Texte zu eigen zu machen und den Genuss am Spiel zu finden. Die Geschichten wurden von Darsteller zu Darsteller weitergereicht und mit Gesten und Geräuschen ausgeschmückt. Die Theaterarbeit wechselte sich mit Theaterbesuchen und Gesprächen mit den Compagnien und dem Festivalteam ab.

Für mich war ein besonderer Moment, als ich mich auf der Vernissage von Kitty Crowther, die das Festivalplakat entworfen hatte, mit dem Festivalleiter Philippe Schlienger unterhielt. Er erzählte davon, wie die Ereignisse vom 13. November die Reaktionen auf den Erstentwurf des Plakats beeinflusst hatten. Das schwarze Gesicht, was vorher wie ein niedliches Monster gewirkt haben mag, schien plötzlich die maskierten Attentäter von Paris in Erinnerung zu rufen und Projektionsfläche zu werden für das Ungewisse und Fremde, das Angst auslöse. Es stieß auf heftige Kritik und motivierte Leiter anderer Festivals dazu, ihr Kommen abzusagen.





Doch anstatt den Entwurf zurückzuziehen, bettete Kitty Crowther das Gesicht in eine Gruppe von anderen bizarren Gestalten ein, mit Rückhalt von Schlienger, den die heftigen Reaktionen umso mehr in seiner Überzeugung bestärkten, sich für Offenheit und Toleranz einzusetzen.

Denn das Festival für junges Publikum scheut sich nicht, Kinder mit ernstesten Themen zu konfrontieren.

Für mich war diese Stellungnahme eine glaubwürdige und mutige Reaktion auf die Attentate. Ein Statement, dass die Angst die künstlerische Entfaltung nicht einschränken darf.

Am 8. und 9. März fand die Veranstaltung „**Passeurs d'Europe**“ im Espace Hillel in Lyon statt. „Passeurs d'Europe“ ist ein internationales Ereignis, das Poesie, Musik und Theater zu einer theatralen Lesung vereint. Es ist Teil des Festivals „Printemps des poètes“ und wird jährlich von der Plattform in Zusammenarbeit mit zahlreichen europäischen und lokalen Kulturinstitutionen in Lyon organisiert. Der Grundgedanke ist, europäische Gedichte in die Sprachen der Welt zu übersetzen und auf der Bühne erklingen zu lassen. Die Leser werden dabei begleitet von Musikern des Conservatoire de Lyon.

Das diesjährige Thema „Das große XX. Jahrhundert“ gab den Rahmen für die Auswahl der Gedichte vor, die die Regisseurin Gaëlle Konaté zu einer Zeitreise durch die vergangenen 100 Jahre inspirierten.

In verschiedenen Szenen und Bildern ließ sie das letzte Jahrhundert vor den Augen der Zuschauer wieder aufleben, ein Zeitalter der technischen Errungenschaften, der Kriege und des globalen Zusammenwachsens.



Dieses Jahr trafen auf der Bühne rund 30 Sprachen und Dialekte aufeinander – darunter Plattdeutsch, Quechua und Okzitanisch – um sich zu umspielen und zu mischen, und damit eine vorbabylonische Utopie zu bilden, eine Vision des globalen Miteinanders, in der die Sprache keine Barriere darstellt, in der Menschen sich verstehen, obwohl sie verschiedene Sprachen sprechen.

Von Januar bis März besuchte ich einen **Französisch-Sprachkurs** bei der Alliance française, der von der « Assurance Formation des Activités du Spectacle » (Afdas) finanziert werden konnte. Vielen Dank an die Plattform, dass sie mir diese Fortbildungsmöglichkeit gewährt hat.

Im April fand der Workshop „**Europalaver**“ statt, bei dem sich junge Europäer aus Kroatien, Frankreich und Deutschland in Lyon trafen, um über Europa zu diskutieren, verschiedene europäische Kulturinstitute kennenzulernen und Theater zu spielen. Die Besonderheit an diesem Projekt war die Öffnung Richtung Osteuropa. Für mich war es sehr spannend, die Perspektive von Kroaten auf Europa kennenzulernen, des jüngsten EU-Mitglieds. Zu lernen, dass der EU-Beitritt auch Ängste hervorrufen kann – Angst davor die Identität zu verlieren, vor dem Anstieg der Lebensmittelpreise, oder davor die Außengrenze eines Kontinents zu repräsentieren, der mehr und mehr von Terror bedroht ist.



Ein besonderer Moment der Begegnung ergab sich, als sich die Nationalitäten einander vorstellten. Das Zwiebelspiel half jeder Gruppe, sich ihrer kulturellen Identität bewusst zu werden und daraus, ähnlich einer Zwiebel das Innere, also die wichtigsten Merkmale, herauszuschälen.

So unterschiedlich die Beiträge der verschiedenen Gruppen auch waren, so hatten die Merkmale, die daraufhin jeder persönlich hinzufügen konnte, eher allgemein menschlichen Charakter: wie Vielfalt, Weltoffenheit, Neugierde, Sensibilität oder Wärme. Ist das nicht eine Basis, worauf eine gemeinsame europäische Identität wachsen kann?

Am Ende der Woche waren sich alle einig, dass Europa etwas besonderes ist und viele Möglichkeiten bietet. Ein Zusammenschluss, der sich auf humanistischen Werten begründet, der es wert ist geschützt und verteidigt zu werden, aber auch offen sein muss und mitgestaltet werden kann.

Am **Europalaver-Abend** mit Debatten und Theater, waren alle Interessierten eingeladen, über Europa mitzudiskutieren.

Die erste kurze improvisierte Theaterszene nahm die Zuschauer mit in ein Europa, das mit der Flüchtlingskrise konfrontiert ist. Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan klopfen an die Türen des EU-Parlaments und erbaten Einlass in die EU. Das Europäische Parlament beratschlagte sich über den ganzen Saal verteilt auf deutsch, französisch oder kroatisch und bewilligte nur drei Plätze für die 10 Bittsteller. Doch wie trifft man die Auswahl? Darf man bestimmte Länder bevorzugen? Entspricht eine Auslese der Flüchtlinge den Menschenrechten, die in den EU-Verträgen verankert sind? Das waren zum Beispiel Fragen, die die Teilnehmer, das Publikum und die geladenen Experten während der Debatte beschäftigten, die vom Plateforme-Team auf deutsch und französisch übersetzt wurde.



Zwischenfazit

Durch meine Arbeit bei der Plateforme hat sich mein verschwommenes Bild von der französischen Kulturwelt konkretisiert. Durch unsere tägliche Arbeit komme ich mit vielen kulturellen Einrichtungen in Kontakt. Ich bin fasziniert, wie viele kleine Strukturen und Initiativen es in Lyon gibt, die den Zugang zur Kultur erleichtern. Sie ermöglichen für wenig Geld Ausstellungen oder Konzerte zu sehen und senken die Hemmschwelle sich selbst künstlerisch auszudrücken.

Die Workshops sind immer ein intensiver und besonderer Moment. Die Vermittlung zwischen allen Beteiligten und der Austausch mit den Teilnehmern machen mir großen Spaß. Es ist eine sehr erfüllende Aufgabe Menschen einen Erfahrungsraum zur Verfügung zu stellen, damit sie sich ausprobieren können. Denn Kunst braucht nicht nur Zeit sondern auch einen Rahmen, der in Zeiten des politischen Umbruchs nicht mehr selbstverständlich ist.

Ich bin gespannt auf alles, was mich noch erwartet...

« Le reste, c'est de la poésie. » (Slogan der Cie Combats absurdes).

Fotocredits : Plateforme de la jeune création franco-allemande